

1823

**ARBEIT**

Im Vereinigten Königreich führt ein Gesetz über Meister und Knecht eine Ungleichbehandlung von Lohnabhängigen und Patrons ein.

**ZWANG**

Auf Druck des Fürsten von Metternich weicht die Schweiz ihr Asylrecht auf.



**PAPSTTUM**

Papst Pius VII. stirbt. zvg



**BEFREIER**

Simon Bolivar wird vom Kongress als oberste Autorität anerkannt und erhält den Titel eines Befreiers von Peru. zvg



**KIRCHE**

Beginn des Pontifikates von Papst Leo XII. zvg

17

14

20

10

28

JAN

FEB

MÄRZ

APR

MAI

JUNI

JULI

AUG

SEPT

OKT

NOV

DEZ

**WALLISER SCHULE**

IM 19. JAHRHUNDERT WURDE DIE ERTEILUNG DES SCHULUNTERRICHTS SCHLECHTER ENTLÖHNT ALS IN HEUTIGEN TAGEN.

Die Pädagogen erhalten einen Lohn, der ihren Kenntnissen angepasst ist. Das will besagen – fast nichts. Das Geld für den Lohn stammt aus den Zinsen von Schulfonds, die aus Gaben, Erbschaften und anderen Quellen der Gemeinschaft geäuft werden. Aus diesem Kapital fallen aber nur Brosamen ab. Weniger als 100 Franken, angelegt zu 5 Prozent, erbringen nur einen Teil dieses Zinsertrages. Aus einem Kapital von 100 bis 1000 Franken erhält die Schule zwischen 5 und 25 Franken.

So bezieht die Gemeinde Bourg-Saint-Pierre aus dem Schulfonds von 1520 Franken nur gerade 6 Franken. Darum müssen meist auch die Familien beigezogen werden, um den Unterrichtenden zu bezahlen und die Schule zu erhalten.

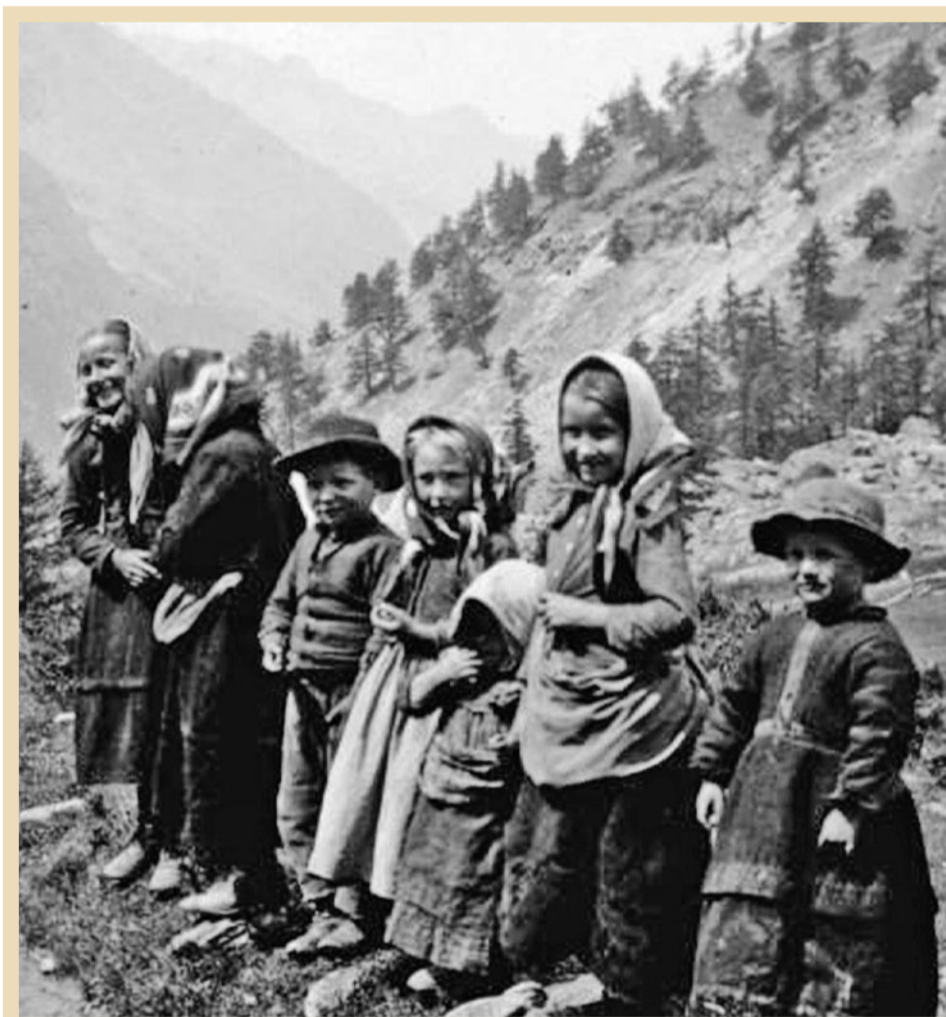
**Je nach Wohnort unterschiedliche Kosten...**

Um in die Schule gehen zu können, bezahlt jedes Kind in Verrössaz 2 Batzen, 3 sind es in Plan-Conthey, 4 in Champsec, 5 in Evionnaz. Im Oberwallis sind die Schulgelder besonders hoch. 6 Batzen kostet der Schulbesuch pro Kind in Glis, 12 Batzen in Leuk und 13 in Obergesteln. Der Tarifschwankt je nach Art des Unterrichts. Zum Schulgeld kommen Naturalien. Die Schüler müssen in den Dörfern oft das Heizmaterial liefern.

**Langsame Verbesserung**

Es sollte bis 1828 dauern, bis die Lehrerschaft einen eigentlichen Lohn erhält. In den Seitentälern und in den Dörfern der Talebene bezieht eine Lehrkraft zwischen 8 und 10 Franken im Monat; 12 Franken sind es 25 Jahre später, höchstens aber «sechs Taler für sechs Monate», also gegen 16 Franken pro Monat in der Gemeinde Vouvry. In den Städten liegt der Lehrerlohn höher. In Martinach werden 224 Franken für acht Monate Unterricht bezahlt. Benjamin Gatto, der von den Familienvätern von Martigny-Bourg hofiert wird und dessen neue Erziehungsmethoden gefragt sind, bekommt sogar 19 Taler, dann 20, dann sogar 30. Das entspricht 36, 44 und 60 Franken im Monat. Zur selben Zeit muss sich ein Professor am Kollegium von Saint-Maurice mit 16 Talern begnügen. Im Endeffekt verdient ein Lehrer weniger als ein Arbeiter. Den 30 Rappen für vier Stunden Unterricht am Tag stehen 120 Rappen eines Maurers für zehn bis 12 Stunden gegenüber. Für die Festlegung des Salärs eines Pädagogen werden die Vorbereitungsarbeiten und auch die Zeit, welche die Korrekturen von Schülerarbeiten erfordern, nicht bezahlt. Von den heutigen, modernen Leistungen ist man weit entfernt.

## Magerer Lohn für die Lehrer



Die Erziehungsarbeit in der Schule wurde im 19. Jahrhundert schlecht entlohnt. zvg

**MALEREI**

**«Pissevache» und die Romantiker**



Die «Kuhpisse», ein Wasserfall von 116 Metern. zvg

Die «Pissevache», von den Einheimischen prosaisch «Kuhpisse» genannt, ist ein Wasserfall von 116 Metern der Salenfe, bevor sie das Tal erreicht. Die Reisenden auf dem Weg nach Saint-Maurice oder Martinach zeigen sich immer wieder beeindruckt von den ungestümen Wassermassen. Maler, Dichter und Schriftsteller haben das Naturphänomen besungen. Gerade in der Romantik ist immer wieder vom stiebenden Wasser die Rede, wie zum Beispiel bei den Reisebeschreibungen von Wolfgang von Goethe: «Endlich kamen wir beim Wasserfall an, der seinen Ruf mehr als viele andere verdient. Wir kletterten hinauf und setzten uns und wir wünschten uns, dass wir Stunden und Tage an dieser Stelle verbringen könnten.» Die Reise des Dichters fällt auf das Ende des 18. Jahrhunderts, also in die Zeit der Romantik. Die «Pissevache» entging der Moderne nicht. Im 20. Jahrhundert, nach dem Bau des Barberine-Kraftwerkes, drohte sie auszutrocknen. Der Widerstand von Naturfreunden sorgte für eine Restwassermenge, die nach ergiebigen Regen eindrucksvolle Dimensionen annimmt.

**DAS GELD UND SEIN GEBRAUCH ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS**

**Um sich über den Wert der verschiedenen Währungen und Münzen ein Bild zu machen, hier eine kleine Umrechnungstafel.**

Ein Goldtaler war 15 Franken wert.  
Der Franken zu 10 Batzen 1 Franken.  
Ein neuer Taler galt 4.10 Franken  
Der Florint galt 0.40 Franken  
Der Weisse Taler lag bei 3 Franken  
Der gute Taler machte 2.50 aus.  
Der Kreuzer galt 0.25 Franken  
Der kleine Taler brachte 2 Franken  
Der Rappen lag bei 0.01 Franken.

**Diese Zahlen sagen wenig über den eigentlichen Wert der Münzen dieser Epoche aus. Dazu muss man als Vergleich die Entlohnung herbeiziehen und das, was die Menschen damit kaufen konnten. Darum noch einige Preise und Löhne zum Vergleich. Dabei können die Löhne je nach Ernteausichten und politischer Situation so wie je nach Angebot und Nachfrage variieren.**

Ein Maurer verdient 1.20 Franken am Tag, ein Handlanger 0.80 Franken. Nach Allerheiligen sinken die Ansätze auf 1.0 und 0.60 Franken.  
Ein Steinhauer kommt auf 1.60 Franken und ein Grubenarbeiter auf 1.40. Eine Sandgabel kostet 0.40 Franken, ein Tagewerk für den Transport von Tuffsteinen wird mit 2 Franken abgegolten. Das Pfund Fleisch muss mit 20 Centimes berappt werden, Butter mit 40, Magerkäse mit 25, Vollfettkäse mit 30, weisses Brot mit 15 und Roggenbrot mit 8 Centimes.



Man sah im täglichen Gebrauch mehr Batzen als Goldtaler. zvg

**ANZEIGE**

**WETTBEWERB**  
www.wkb.ch



«Das Wallis in der Schweiz ist: das Puzzleteil, das der Schweiz vor 200 Jahren noch fehlte.»

André Walker  
57 Jahre, Firmenkundenberater, WKB Filiale Visp  
Wohnhaft in Visp



Walliser  
Kantonalbank